

KARL-HEINZ DUCKE

Gewissensbildung

Ein kirchlicher Beitrag zur Demokratieentwicklung

Das Gewissen ist nicht nur die letzte Instanz für das sittliche Urteil des Einzelnen. Die Fähigkeit zur Gewissens-Entscheidung ist auch eine Voraussetzung dafür, daß Demokratie möglich ist. Die Überzeugung gewann der Autor, Leiter der Studienstelle der Berliner Bischofskonferenz, nicht nur als Moraltheologe, sondern vor allem auch als Moderator des „Runden Tisches“, an dem die politischen Kräfte der ehemaligen DDR um eine demokratische Ordnung ihres Landes rangen. (Redaktion)

1. Die Bedeutung des Gewissens nach den Aussagen des II. Vatikanischen Konzils

Die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils über das Gewissen in der Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ sind nicht so sehr als Lösungsversuche zu modernen Problemen zwischen Eigenentscheidung und Gehorsam, zwischen Individualität und Gesellschaft zu sehen, sondern vielmehr als ein wesentlicher Beitrag zur christlichen Anthropologie.¹ Mit allen Menschen teilen wir Christen die Überzeugung, daß es im Gewissen letztlich um das Innerste des Menschen geht und damit eine Tiefe angesprochen ist, woraus Denken und Fühlen, Wollen und Tun des Menschen ihre tiefste Begründung schöpfen. In den Auseinandersetzungen

um die Berechtigung eigener Entscheidungen, gerade auch in der modernen Gesellschaft, kann man die christliche Lehre vom Gewissen als eine eigenständige Leistung betrachten, die besonders auch im Hinblick auf die Demokratieentwicklung in der Neuzeit von Bedeutung ist.² Der Vorwurf, daß das Wort Gewissen sich häufiger bei Nichtchristen als bei den Christen selbst fand, kritisiert vor allem, daß sich die Moraltheologie mehr, wenn es um das Verhalten gegenüber zweifelhaften Gesetzen ging, mit dem Gewissen beschäftigte, als sich um grundsätzliche Entscheidungsmöglichkeiten zu mühen.³ Spätestens seit dem II. Vatikanischen Konzil ist diese Kritik nicht mehr berechtigt; denn das Konzil weist darauf hin, daß in Erinnerung an Röm 2,14–16 Christen wie Nichtchristen im Gewissen ein moralisches und verlässliches Licht haben. Sie sind dazu befähigt, zusammen mit anderen Menschen eine Lösung für die meisten Probleme, wie sie sich für den Einzelnen und im sozialen Leben stellen, zu finden. Überdies wird darin festgestellt, daß das Gewissen keine Moral erfindet, sondern sich mit den objektiven, von Gott gegründeten Moralgesetzen beschäftigt. Deshalb ist es möglich, mit dem Begriff des Gewissens der Gefahr des Subjektivismus und der reinen

¹ Vgl. Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute Nr. 16.

² K. Golser, Art. Gewissen, in: H. Rotter/G. Virt (Hg.), Neues Lexikon der christlichen Moral, Innsbruck/Wien 1990, 279.

³ Ph. Delhaye, Die Würde der menschlichen Person, in: G. Barauna (Hg.), Die Kirche in der Welt von heute. Untersuchungen und Kommentare zur Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des II. Vatikanischen Konzils, Salzburg 1967, Seite 166 f.

Triebbefriedigung zu entgehen. Denn das Gewissen ist ein Gesetz, das der Mensch in seinem Inneren erkennen kann, in dem er fühlt, daß er einer Stimme gehorchen muß, die immer zur Liebe, zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft. Damit ist das Gewissen als die verborgenste Mitte, als Heiligtum im Menschen beschrieben, wo er allein mit Gott ist, dessen Stimme in diesem seinen Innersten zu hören ist.⁴ An dieses „Alleinsein mit Gott“ zu erinnern, ist wohl heute wesentliche Aufgabe kirchlicher Verkündigung. Denn sie ist gerade durch manche Ängstlichkeiten im Raum der Kirche in Vergessenheit geraten. Die Lehre vom Gewissen aber wendet sich direkt gegen das Mißtrauen in die Entscheidungsfähigkeit des Menschen. Das Gewissen bietet die Gewähr, daß ein Mensch für seine Entscheidungen selbst einstehen kann. Es sei an die Aussage des II. Vatikanischen Konzils erinnert:

„Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen können. Je mehr also das rechte Gewissen sich durchsetzt, desto mehr lassen die Personen und Gruppen von der blinden Willkür ab und suchen sich nach den objektiven Normen der Sittlichkeit zu richten.“⁵

Im Licht des II. Vatikanischen Konzils erscheint somit das Gewissen einmal als die Triebfeder der Liebe. In ihr ist das Gewissen letzter Ugrund von Verantwortlichkeit, ist die Möglichkeit, daß der Mensch selbst „ich“ sagen kann und zum eigentlichen Urheber seines Handelns wird.

Wenn das Gewissen auch Gegenstand der kirchlichen Verkündigung sein soll, so ist

damit bereits gesagt, daß das Gewissen grundsätzlich formbar, erziehbar und beeinflussbar ist. Damit wird aber auch deutlich, daß das Gewissen nicht einfach durch äußere Normen ersetzt werden kann, sondern daß Normen und Festlegungen von Werten eine innere Akzeptanz erfordern. Das Ziel der Predigt ist es, diese Akzeptanz zu erreichen. Damit ist die Gewissensbildung ein Ziel der pastoralen Bemühung.

Es geht also bei kirchlichem Tun nicht nur um den äußeren Gemeindeaufbau, um die äußere Beteiligung der Kirche und ihrer Glieder an der Gesellschaft, sondern um die Formung des Menschen in seinem tiefsten Inneren. Dies ist wahrscheinlich die tiefste Aussage von der Würde des Menschen, daß sie einzig und allein in Gewissensfreiheit und Gewissensentscheidung zu realisieren ist.

Der entscheidende Punkt christlichen Verständnisses von Gewissen ist also der, daß zum Subjektbewußtsein die Möglichkeit gehört, Verantwortung zu übernehmen. In dieser Verantwortung ist wirklich der Mensch allein mit sich und Gott. Dabei ist das Wort Gewissen nicht nur uns Christen eigen, sondern es gehört zum philosophischen Erbe der ganzen Menschheit. So konnte Präsident Gorbatschow über André Sacharow urteilen: „Er war ein Mann des Gewissens.“ Dieses Urteil zeigt, daß hier die Überzeugung zugrundeliegt, das Gewissen bewirke eine Eigenprofilierung, die nicht durch äußere Grenzen bestimmt wird, sondern eine Selbstbegrenzung meint, die durch die Willensentscheidung zum Subjekt führt bzw. das Subjekt als solches erkennen läßt.⁶ Damit ist die Folgerung der christlichen Lehre vom Gewissen angesprochen,

⁴ Ebd., 168.

⁵ Pastoralkonstitution Nr. 16.

⁶ So M. Scheler, Reue und Wiedergeburt, in: Vom Ewigen im Menschen Band 1, Leipzig 1921, 5f: „In den Regungen des Gewissens, in seinen Warnungen, Beratungen und Verurteilungen nimmt das geistige Auge

die direkt zum Verhältnis Subjekt (das durch das Gewissen gebildet und bestimmt wird) und Gesellschaft führt.

2. Subjekt und Gesellschaft — Demokratie als Selbstbestimmung

Heutiges Sprechen von Demokratie zeigt, welch große Erwartungen an dieses Wort geknüpft werden. Demokratie als solche scheint von allen Menschen akzeptiert zu sein: denn dem Argument „das ist undemokratisch!“ kann kaum widerstanden werden. Gehen wir vom Verständnis der Demokratie als Volksherrschaft aus, d. h., daß das Volk Herr seiner selbst ist, dann stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten, die zu solcher Volksherrschaft notwendig sind. Denn es scheint eine Voraussetzung zu sein, daß die Demokratie nur dann funktioniert, wenn sie von Menschen getragen wird, die zu sich selbst gekommen sind, die selbst Subjekt sind. Der Mensch als Person transzendiert die Gesellschaft und kann nur so als Voraussetzung für das Volk als kollektives Subjekt begriffen werden. Der einzelne muß sich also seiner Subjekthaftigkeit bewußt sein, will er in Demokratie leben. Subjekt kann aber nur der sein, der sein „Ich“ gefunden hat, der „Ich“ sagen kann. Denn zum Subjekt gehört das Bewußtsein, daß der Mensch Verantwortung übernehmen kann, ja daß er verantwortlich für sein Tun ist.⁷ Damit wird sein Leben als „Antwort“ deutlich. Der responsorische Cha-

rakter menschlichen Lebens ist von großer Bedeutung.

Diese Verantwortlichkeit ist gerade in der Bewältigung der Vergangenheit in der ehemaligen DDR sehr wichtig. Die bisherige Entwicklung der Einheit Deutschlands zeigt eine gewisse Tragik darin, daß diese Verantwortlichkeit verneint wird, daß man ihr ausweicht. Die Aufarbeitung der Staatssicherheitsproblematik in der ehemaligen DDR läßt dies in aller Deutlichkeit erkennen.

Der tschechische Schriftsteller M. Macourek bringt in seiner Geschichte „Die Raupe“ dafür ein gutes Bild: Eine Raupe hatte den Sommer über eine Stellung im Gemüsehandel angenommen. Sie machte „Fettlebe“. Eine so gute Zeit hatte sie noch nicht erlebt. Dann kamen plötzlich unangenehme Leute, die Rechnungen einforderten. Doch die Raupe entschuldigte sich für einen Augenblick, puppte sich ein und entflatterte vor den immer noch wartenden Leuten als ein Schmetterling. Und dieser Schmetterling sagte zu den Leuten: „Was habe ich mit der Raupe zu tun?“⁸

Jedes Suchen nach Verantwortlichkeit in der ehemaligen DDR findet nur leere Hüllen. Manchmal auch nur leere Worthüllen, etwa: Wo sind die verantwortlichen Institutionen? Letztlich ist mit dieser Geschichte eine geniale Beschreibung des bisher herrschenden Gesellschaftsmodells in sozialistischen Staaten gelungen. Dieses Gesellschaftsmodell wird als stalinistisch bezeichnet. Es ist nach der Lehre

des Glaubens von jeher die Umrißlinien eines unsichtbaren, unendlichen Richters wahr. Diese Regungen scheinen wie eine wortfreie, natürliche Sprache, die Gott mit der Seele redet, und deren Weisungen das Heil dieser individuellen Seele und der Welt betreffen . . .

So wohnt auch diesen Regungen von Hause aus die Sinnbezüglichkeit auf eine unsichtbare Ordnung inne und auf ein geistig-persönliches Subjekt, das diese Ordnung vorschlägt. Und so wenig uns von der ausgedehnten Roterscheinung der roten Kugel auf deren Existenz ein Kausalschluß führt, so wenig auch von diesen Regungen ein Kausalschluß auf Gott. Aber in beiden Fällen präsentiert sich etwas im Erleben, was dem präsentierenden Material transzendent ist, aber gleichwohl in ihm mit erfaßt wird.“

⁷ Vgl. dazu H. Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt 1979.

⁸ M. Macourek, *Die Wolke im Zirkus*, Berlin 1966, S 21.

Lenins ganz einfach so zu fassen: Die Partei ist der Motor. Der Staat, das sind die Transmissionsriemen auf die Räder der Gesellschaft. Die Bewegung, die vom Motor, d. h. von der Partei ausgeht, wird durch die Instrumentarien Staat, Regierung und alle dazugehörigen Institutionen auf jene Institutionen übertragen, die die Gesellschaft ausmachen. Alles, was sich in der Gesellschaft bewegt, muß sich letztlich auf die Partei als Ursache zurückführen lassen. Damit entfällt die Vorstellung einer Gesellschaft, in der das freie Spiel der gesellschaftlichen Kräfte ein Gleichgewicht im Zusammenspiel von Subjekten herstellt. Das sozialistische Gesellschaftsmodell kennt nur ein Mitmachen. Es läßt dem einzelnen bzw. Gruppierungen, die sich als Einzelsubjekte oder auch als kollektives Subjekt in der Gesellschaft bewegen möchten, keinen eigenen Spielraum. Die Bürger der ehemaligen DDR kennen diese Anmaßung: Wenn etwas funktionierte, dann schmückte sich der Staat und die Partei mit Lorbeeren dafür; wenn Mangelerscheinungen auftraten, war der „Westen“, der Kapitalismus oder die Sabotage daran schuld.

Der sozialistische Staat selbst ist „politische Organisation der von ihrer marxistisch-leninistischen Partei geführten Arbeiterklasse.“⁹ Er ist Teil des politischen Systems der sozialistischen Gesellschaft, in dem die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse lenkende und leitende Kraft ist. Die führende Rolle der SED gegenüber Staat und Gesellschaft kann dabei nur als eine Herrschaftsrolle verstanden werden, die dem Staat selbst keine Selbständigkeit einräumt.¹⁰

Dieses Gesellschaftsmodell wirkte sich nicht nur im Bereich der Wirtschaft verheerend aus, sondern auch im Hinblick

auf die eigene Vorstellungskraft, auf die eigene Fantasie, auf die Entwicklung der Kräfte, die zur Horizonterweiterung notwendig sind. Da nun das Parteiensystem in der DDR zusammengebrochen ist, könnte ja eigentlich die Gesellschaft ganz neu funktionieren. Kräfte sind ja vorhanden, sie müßten nur freigesetzt werden. Aber wir erkennen, daß das aufgezeigte Modell in den Köpfen der Menschen feste Strukturen gebildet hat. Wir warten immer noch darauf, daß etwas „durchgestellt“ wird, daß der Mensch zwar zur Verantwortung aufgerufen wird, daß ihm aber die Möglichkeit nicht eingeräumt wird, Verantwortung für die Strukturen zu übernehmen. So scheint mir die Situation in der bisherigen DDR einem Auto mit Motorschaden vergleichbar zu sein. Alle schieben und jeder schreit: „Nimm den Gang raus!“ Aber das geht nicht, denn es ist wie ein Automatikgetriebe! Vielleicht werden an diesem Bild die Schwierigkeiten deutlich und erklärbar, mit denen in der gegenwärtigen Situation sowohl die einzelnen als auch gesellschaftliche Gruppierungen zu kämpfen haben. Die Versuchung ist groß, dem bisher geltenden Gesellschaftsmodell eine Utopie entgegenzusetzen, eine Zielvorstellung, die die Realität des konkreten Lebens und letztlich die Stabilität des einzelnen in seiner Entscheidungsfähigkeit übersieht.

Deshalb sind zweitens, um die Herausforderung der Gesellschaft in bezug auf das Gewissen zu erkennen, die Probleme der Wertvermittlung sehr wichtig.

Die bisherige DDR-Führung formulierte als Gesellschaftsziel die Befriedigung der immer größer werdenden kulturellen und materiellen Bedürfnisse. Gesellschaft und Erfolg in der Gesellschaft wurden mit dem Begriff der Bedürfnisbefriedigung ge-

⁹ Philosophisches Wörterbuch, Berlin ¹⁰ 1975, 1163.

¹⁰ Vgl. zum Ganzen W. Weinrich, Kirche — Staat — Gesellschaft. Verhältnisbestimmung für die katholische Kirche in der DDR, in: Theologisches Bulletin 22 (1990) 37—48.

kennzeichnet. Die Realisierung dieser Zielvorstellungen bestand in der Befriedigung direkter materieller Bedürfnisse. Wie oft sagten uns Menschen nach der normalen Arbeitszeit, daß jetzt die „zweite Schicht“ beginne: die Nahrungssuche. Es besteht derzeit die Gefahr, daß diesem Gesellschaftsmodell unter ökonomistischen Zwängen nichts Neues entgegengesetzt wird, sondern daß die gleichen Ziele verfolgt werden, die bisher galten, nur jetzt unter neuen Bedingungen, mit größeren Möglichkeiten, mit größerer Effizienz: Die materiellen und kulturellen Bedürfnisse lassen sich nun im Sinne des Angebotes leichter befriedigen, wenn sie auch nicht immer finanziell leistbar sind. Aber diese Bedürfnisbefriedigung verdeckt eigentlich, daß wir uns nach den Zielen eines Menschen, der zu sich selbst gekommen ist, fragen müssen. War bisher das Leben eines Menschen in der ehemaligen DDR relativ ausgefüllt mit der Sicherung der äußeren Bedingungen des Lebens, so kommt nun der Frage Bedeutung zu, wieweit nicht die Würde des Menschen auch durch andere Wertverwirklichungen erkennbar sein müßte. Der ökonomische Bereich als Maßstab ist übermächtig. Aber die Verpflichtung des Lebensschutzes, die Verantwortlichkeit für den eigenen Lebensentwurf, für das Risiko der eigenen Entscheidung, diese Maßstäbe sind noch nicht im Bewußtsein. Hier liegt wohl für die Kirche als Wertträger eine wesentliche Aufgabe. Der entscheidende Beitrag der Kirche auf dem Gebiet der Erziehung zur Demokratiefähigkeit würde dann bedeuten, daß sie dem Selbststand des Menschen, dessen, der Ich sagen kann, dessen, dem es möglich ist

Verantwortung zu übernehmen, zu dienen sucht. Dadurch würde Kirche als Anwalt des Menschen erkennbar.¹¹ Damit hat Demokratie wesentlich etwas mit dem Menschenbild zu tun, mit dem Verständnis der Würde der menschlichen Person. Was Demokratie im letzten bedeutet, wird darin abzulesen sein, ob die Würde der Person sich von der Gesellschaft her ableitet oder ob ihr eine Eigenständigkeit, ein Wert an sich zukommt. Nach christlicher Überzeugung verleiht ja nicht die Gesellschaft die Würde einer Person, sondern sie ist dem Menschen in allen Phasen seines Lebens eigen. Ihre Gestalt findet sie in Rationalität, in Freiheit und im Gewissen. Aus dieser Würde der Person leiten sich die Grundrechte der Menschen ab. Diese müssen sich in der Gesellschaft, unabhängig von den Bedingungen, die diese Gesellschaft bestimmen, ausdrücken. Diese Bedingungen dürfen nie zu Begründungen werden.¹² Diese Rechte der menschlichen Person umfassen seine Persönlichkeitsrechte, die Glaubens-, die Meinungs- und die Gewissensfreiheit, das Recht auf Leben, Versammlungsfreiheit und vieles andere, aber auch seine sozialen Rechte und die wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Besonders ist hier auf das Erziehungsrecht der Eltern hinzuweisen, das in Übereinstimmung mit den Interessen des Kindes und der Wahrung seiner Rechte auszuüben ist. Auch das Recht auf Leben gehört in diese Wertskala. Es fordert uns Christen auf, dafür zu sorgen, daß jeder Mensch willkommen ist.¹³

Wird im Blick auf den Menschen sein Personsein vergessen, nimmt man den Verlust von Personalität hin, dann tritt ein

¹¹ Zum Problem Kirche und Demokratie informiert: H. Abromeit/G. Wewer (Hg.). Die Kirchen und die Politik. Beiträge zu einem ungeklärten Verhältnis, Opladen 1989.

¹² Vgl. U. Körner, Vom Sinn und Wert menschlichen Lebens. Überlegungen eines Medizinethikers, Berlin 1986.

¹³ Vgl. Ökumenische Versammlung „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“ Erarbeitung Nr. 6 „Den Menschen dienen — das Leben bewahren“.

Verlust von Kultur ein. Dann zählt nur noch das Faktische, und es verarmen Werte in ihrer gesamt menschlichen Bedeutung. Das bedeutet, daß nur noch ein Ziel fixiert wird und nur ein Ziel unser Tun bestimmt, der Weg dorthin aber fast als unwichtig erklärt wird, ja, als vernachlässigbar angesehen wird. Die Gefahr ist groß, daß dann gesagt wird, der Zweck heilige die Mittel. Dieses Vergessen der Gegenwart kann dazu führen, daß der Prozeß, in dem sich das Leben als Gegenwart ereignet, nicht als wichtig genommen wird und der konkrete Mensch aus dem Blickwinkel gerät. Deshalb gehört in einer Demokratie die Willensbildung selbst schon zur Entscheidung. Utopien können den Menschen auf eine Zukunft hin fixieren. Fortschrittsglaube kann zur Angst führen oder zur Hybris, zu einer Überschätzung der eigenen Möglichkeit. In dieser Hinsicht kommt dem Suchen nach einem Konsens in der Gesellschaft, nach einer Gemeinsamkeit größte Bedeutung zu.

3. Das Gewissen als Adressat

Kirchlicher Dienst auf dem Weg zur Demokratie könnte somit als Beitrag zur Bildung des Gewissens formuliert werden. Die Modelle für die Zukunft können nicht in Einzelheiten beschrieben werden. Gerade die Erkenntnis, daß Zukunftshoffnungen zu Utopien entarten können, macht es notwendig, den Menschen in seinem Jetzt zu festigen, um ihn für die Zukunft sicher zu machen. Und dieses Jetzt des Menschen kann als die Fähigkeit zum Gewissen umschrieben werden. Damit ist einerseits festzuhalten, daß es beim Gewissen um ein Wissen geht und somit die geistige Horizonterweiterung

zum Bemühen um die Gewissensbildung gehört, daß aber gleichzeitig Orientierungen angeboten werden, die sich bewährt haben, nicht im Sinne der Nützlichkeit, sondern als systemübergreifende und zeitübergreifende Modelle von Lebensentwürfen.

Die größte Gefahr für die Gewissensbildung ist die Blindheit des Fanatismus: die Einengung des eigenen Horizontes von außen oder auch die Willkür von innen. Gerade das Christentum erfährt in unserer Gesellschaft neu die Infragestellung durch vielfältige gesellschaftliche Entwürfe. Das Christentum sollte diese Konkurrenz nicht scheuen, wenn es alte Wahrheiten immer neu darstellt, sondern das Vertrauen in die Gewissensentscheidung des einzelnen signalisieren, die sich auf Prämissen seiner Entscheidung stützen kann, die unabhängig von äußeren Stützen im Herzen der Menschen selbst liegen. Gewissensbildung ist Ziel kirchlichen Dienstes. Die Wende in der DDR kann dafür einige Beispiele bieten: Die Übersetzung für Volksherrschaft in DDR-deutsch lautete in der neuen Situation: „Wir sind das Volk!“¹⁴ Das war keine Anmaßung, sondern realisierte sich gerade auch in den politischen Debatten am „Runden Tisch“.¹⁵ Eine erste Lehre kann aus den Diskussionen am „Runden Tisch“ gezogen werden im Hinblick auf unser Thema: Am „Runden Tisch“ bekam die Politik wieder ein menschliches Gesicht. Die Enthüllungen über den Mißbrauch des vergangenen Systems offenbarten die Anonymität von Macht und ihrer Struktur. Diese unterwarfen blind. Jetzt standen in aller Öffentlichkeit Menschen für ihre Meinung ein, formulierten politische Überzeugungen, hatten ein eigenes Gesicht und einen Namen. Durch Übertragungen im Fernseh-

¹⁴ Vgl. die Literatur zur „Wende“, z. B. Unser Glaube mischt sich ein . . . Evangelische Kirche in der DDR 1989, Bericht, Fragen, Verdeutlichungen, hg. von H. J. Hildebrand und G. Thomas, Berlin 1990.

¹⁵ Vom Runden Tisch zum Parlament, hg. V. H. Herles und E. Rose, Bonn 1990.

hen konnte dieser Prozeß landesweit beobachtet werden und hatte dadurch auch eine große Wirkung, was die Besinnung auf die eigenen Möglichkeiten betrifft. Zur Gewissensbildung gehört also, daß man das Gesicht eines Menschen erkennen kann, erkennbar macht. Die Gewissensentscheidung nämlich ist nicht eine anonyme eigene Meinung. Diese Form verfehlter Gewissensentscheidung begegnet oft in existenzfordernden Situationen, in denen Menschen mit fertigen Meinungen Forderungen an die Gesellschaft stellen. Wichtig wäre dagegen, daß man sich in eigener Person in das Suchen nach einem Konsens einbringt und dabei einen unverwechselbaren Beitrag leistet. Ein zweites betrifft die Bedeutung der Sprache. Demokratie mußte in unserer Gesellschaft gelernt werden, indem man neu sprechen lernte. Politik wurde im bisherigen System in überhöhter Sprache vorgetragen: Die „Erhabenen“ sprachen. In den Diskussionen am „Runden Tisch“ kam der Alltag in den Blick und es war unmöglich, ihn mit alten Vokabeln zu fassen. Sicherlich wurde gerade in den Diskussionen deutlich, wie schwer es ist, sich mit eigenen Worten verständlich zu machen, den anderen zu überzeugen. Aber gerade dieses Bemühen um das Eigene in der Sprache war ein Schritt zur Demokratie im Sinn der Selbstbestimmung aus Selbstbewußtsein. Die Sprache, die sich in der Öffentlichkeit der Diskussion stellte, die Worte, die man für die Wirklichkeit fand, sie waren nicht letzter Maßstab, aber sie waren der Versuch, sich in verständlicher Weise zu artikulieren, sich wahrzunehmen.

Drittens wurde deutlich, daß Gewissensbildung die öffentliche Auseinanderset-

zung voraussetzt. Das bedeutet: politische Kultur ist gefordert. Gerade die Menschen in der ehemaligen DDR waren es nicht gewohnt, eine Meinung frei und verständlich zu artikulieren, wir waren es nicht gewohnt, miteinander friedvoll zu streiten. Die Meinungsbildung, gerade in der Vielfalt der Themen des „Runden Tisches“ zeigte, wie man es gemeinsam erlernte, politisch zu denken. Es wurde deutlich, daß sich niemand mehr hinter leeren Phrasen verstecken konnte, sondern letztlich für die Entscheidungen auch einstehen mußte.

Wie oft wird in der Vielfalt modernen Lebens gefragt: Als was tust du das? Als Direktor, als Hausbesitzer, als Angestellter, als Abhängiger, als Ehemann, Ehefrau? Wir sind ein Rollenspiel gewöhnt, das letztlich die Identität in der Vielfalt menschlicher Möglichkeiten gefährdet. Bedingungen und Begründungen werden nicht mehr auseinandergehalten. Die Entscheidungen werden dann nach subjektiven Maßstäben gefällt. Letztlich zeigt der Weg zur Demokratie die Notwendigkeit des Gewissens für diese Demokratie. Denn es wird nur das Bestand haben, was der einzelne in seinem Gewissen mitträgt. Nur die Gewissensentscheidungen des einzelnen machen Sozialisation möglich. Das tiefe Mißtrauen in den Menschen kann nicht durch ein perfektes Normenkorsett überwunden werden, sondern nur im Vertrauen auf einen Konsens, der eine gemeinsame Willensbildung von Menschen ermöglicht, die bereit sind, als einzelne Verantwortung zu übernehmen. Und diese Übersetzung von der Verantwortung des einzelnen als Gewissen wäre ein Lernergebnis der politischen gesellschaftlichen Entwicklung in Osteuropa.